

Predigt Reformationstag 31.10. 2019 5. Mose 6, 4-9

Liebe Gemeinde.

Seit dem 500-jährigen Reformationsjubiläum im vergangenen Jahr rückt das Thema dieses Tages wieder mehr in den Vordergrund. Das ist gut so.

Auch dass wir diesen Tag wieder zum Feiertag zurückerhalten haben. Es verschwinden von allein schon so viele kirchliche Rituale und Gebräuche. Da tut ein zurückgewonnener Feiertag einfach gut.

Martin Luther brachte die große Freiheit im Gegenüber zur katholischen Kirche, die Enge predigte und Angst verkörperte.

Warum leben wir so wenig das, was uns Luther an neuen Erkenntnissen geschenkt hat?

Nämlich die Tatsache, dass der Mensch von Gott geliebt ist mit allem, was ihn ausmacht. Das ist die Rechtfertigungslehre, in einem Satz zusammengefasst, nach Luthers Auffassung. Dass die Leistung nicht an erster Stelle steht, sondern das bedingungslose Angenommen sein durch Gott. Die jüdische Unterweisung beginnt mit dem Sche'ma Israel, dem „Höre, Israel.., *der Herr ist unser Gott, der Herr allein!* Wir haben die Lesung gehört.

So fängt jeder im Judentum an zu beten, mit dieser Eingangsformel. Sie beinhaltet das erste Gebot: ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Das spricht Jahwe am Anfang, nach der Befreiung aus der Sklaverei der Ägypter. Gott führt in die Freiheit, nicht in eine neue Abhängigkeit. Das haben bis heute viele nicht verstanden. Wir haben einen Gott, der *für* uns ist und uns nicht verlässt. Und damit das Zusammenleben in einer größeren Gemeinschaft funktioniert, gibt Gott diese Regel aus: betet nicht andere Götzen an. *Ich* bin euer Gott, der Befreier aus Abhängigkeiten, der Euch durch die Wüste, durch dürre Zeiten und durch Hungersnöte geführt hat. Ich bin bei Euch. Ich bleibe da und ihr müsst nichts anderes tun, als Euch selbst zuzutrauen, Mensch zu sein nach dem Bilde Gottes. Nur: was heißt das denn?

Sich als Kind Gottes begreifen und danach zu leben?

Der ehemalige Altbischof Axel Noack in den ehemaligen Bundesländern der DDR hat einmal gesagt: Die Menschen haben vergessen, dass sie Gott vergessen haben. Sie leben schon mehrere Generationen nicht mehr aus der Erkenntnis heraus, dass es Gott für sie überhaupt gibt. Sie haben dieses über Jahrhunderte tradierte Wissen verlernt.

Ich finde, das klingt ganz schön einsam, ein Leben ohne Gott.

Wir waren vergangene Woche mit allen Pastoren, Pastorinnen und Diakoninnen des Kirchenkreises Winsen vier Tage im Kloster Drübeck in Sachsen und hörten den traurigen Berichten der Pastoren zu, die dort ihren Dienst tun. Mit -zig Predigtstätten, die kaum besucht werden. Mit 4

Konfirmanden eines Jahrganges, mit zwanzig Dörfern in einem Kirchspiel, die ihren Pastor nicht mehr kennen, wenn er Besuche macht. Mit Kindern, die, wenn sie eine Kirche aufsuchen, den Pastor fragen, wer dieser Mann ist, der da vorne an einem Holzbalken hängt.

Es hat etwas zutiefst Trauriges, was da an christlicher Kultur verloren gegangen ist – nach der Wende, in der die Kirchen für eine kurze Zeit lang ein so wichtiger Faktor waren für die Menschen, die damals - 1989- auf die Straße gingen, voller Mut und Hoffnung und auch der Angst, dass Regime könnte den Aufstand mit Gewalt niederschlagen.

Dennoch, und das klingt ermutigend, erzählte der junge Pfarrer, gibt es so etwas wie kleine Leuchttürme der Hoffnung. Er, der selbst Musiker ist, hat begonnen, seit zwei Jahren, Musicals zu biblischen Figuren zu komponieren und aufzuführen. Plötzlich war und ist seine Kirche voll. Da kommen Menschen, die noch nie zuvor irgendetwas mit Kirche zu tun hatten. Viele Nicht- Mitglieder, die begeistert ihre Kinder zu diesem Event schicken, und als Eltern und Großeltern diese Veranstaltungen besuchen. Es erinnert etwas an unsere große Sing-Bach- Aktion mit den Grundschulern hier in Egestorf, ebenfalls in der vergangenen Woche.

Was bleibt auch anderes, als gegen die Hoffnungslosigkeit kleine Zeichen mit großer Wirkung zu setzen.

Ein Fazit vieler Ostpastoren ist, dass der Satz: Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr - hier seine Ursache für die flächendeckende Gottvergessenheit hat. Wenn unsere Kleinsten nicht mehr erfahren, wer Gott ist und was christlicher Glaube für eine Rolle spielt in unserer Kultur, dann nutzen auch die besten Feiertage nicht viel.

Diese Situation der Gottvergessenheit tritt verzögert längst auch bei uns im Westen auf.

Wer nicht mehr mit dem Kirchenjahr und seinen Sitten und Gebräuchen aufwächst, der weiß auch bald *bei uns* nicht mehr, warum zum Beispiel vor Ostern eine Fastenzeit stattfindet, natürlich alles auf freiwilliger Basis - oder dass auch der Advent eher eine Zeit der inneren Einkehr und der Muße ist statt der immer früher einsetzenden Hektik um Adventsmärkte und Adventsfeiern herum.

*„Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein. Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.“* So liest es der Ältteste der Anwesenden oder das jüngste Kind in einer Versammlung jüdischer Gottesdienstfeiern.

Von klein auf lernt ein Jude diese Formel. Mit all deiner Kraft sollst du Gott lieben von ganzem Herzen. Nimm sie dir zu Herzen, diese Worte, und schärfe sie deinen Kindern ein.

Zuhause oder wenn du unterwegs bist. Vergiss das 1. Gebot nicht. Es gibt Dir und deinem Leben Halt und Orientierung. Es schenkt Dir die Freiheit,

wahrer Mensch zu werden nach dem Ebenbild Gottes. Es ist nicht schwer, dieses Gebot zu halten. Es beinhaltet, Gott zu vertrauen, dich selbst als von Gott geliebtes Geschöpf zu erkennen und daraus resultierend, auch den anderen, den Fremden neben Dir zu achten und als Kind Gottes zu lieben.

Alle weiteren Gebote ergeben sich von ganz alleine aus diesem dreifachen Liebesgebot.

Marin Luther hat dieses jüdische erste Gebot aufgegriffen, als er seinen Katechismus für die Jugend schrieb. Und damit beginnt: Wir sollen Gott fürchten, lieben und vertrauen.

Luther lebte und kämpfte für seinen Glauben.

Er schenkte uns Protestanten die große Freiheit, nicht mehr aus Angst vor dem Fegefeuer und der Strafe Gottes ein tristes und freudloses Leben zu leben.

Nur konnten und können viele mit dieser Neuentdeckung Luthers nicht angemessen umgehen. Freiheit kann auch überfordern.

Anstatt aus dieser Freiheit heraus Gott zu suchen und zu glauben, haben sich viele Menschen innerlich und äußerlich aus der Kirche und oft sogar vom Glauben verabschiedet. Es hat ja kaum Konsequenzen. Man darf nicht Kirchenvorstände wählen, man kann kein Pate werden. Das ist es auch fast schon.

Unsere hebräischen und muslimischen Glaubensgeschwister bieten da festere Strukturen und Rituale. Manchen hilft diese Struktur, die mehr Regeln für den Alltag bereithält.

Und die Katholiken?

Auch sie fallen der Säkularisation immer mehr zum Opfer.

Und so frage ich mich:

Was für Thesen würde Luther heute an eine Kirchentür schlagen?

Vielleicht würde er zum Frieden aufrufen -zwischen den Völkern und den Religionen; vielleicht wäre er ein grüner Klimaaktivist. Wahrscheinlich würde er die Amtskirche kritisieren und versuchen, die Menschen wieder zurück zu Gott zu bringen. Wie auch immer! Er würde vermutlich Zeitungsartikel entwerfen, damit niemand die Botschaft des Evangeliums überliest oder gar vergisst. Oder WhatsApp- Gruppen gründen und so dem Evangelium wieder neu einen Weg zu den Menschen zu ebnen.

Das Gute ist, dass Zeitungsredakteure heute wieder viele christliche Feiertage aufgreifen und darüber berichten. Das ist dann für manche/n Leser/in eventuell doch interessanter als nur etwas über Herbstmärkte, Stadtfeste oder Halloween zu erfahren.

Den Glauben an einen Gott, der von Angst und aus Schuld befreit, hat uns Martin Luther nach vielen Jahrhunderten neu geschenkt.

Es ist an *uns*, was wir mit diesem wunderbaren Erbe anfangen.  
Reformation findet immer noch - jetzt im Hier und Heute statt.

Amen.